



**Stifts
gymnasium**

Kremsmünster

**152. Jahresbericht
2009**

Hat das Stift Kremsmünster Zukunft?

Patres, Lehrer, Eltern und Altkremsmünsterer in neuer Verantwortung

Dr. P. Bernhard Eckerstorfer

In Gesellschaft und Wirtschaft, Kirche und Welt ist viel von Wandel, Krise und Neuorientierung die Rede. All diese Erscheinungen betreffen auch das Stift Kremsmünster. Wollen wir nicht nur unser Schicksal erleiden, sondern es aktiv mitgestalten, braucht es einen realistischen Blick auf die vergangenen Entwicklungen und eine Vision für die Zukunft. Natürlich lebt das Stift Kremsmünster mit seinen vielen Aufgaben nicht nur von den Benediktinern, die seinem Konvent angehören; ein Netzwerk von Mitarbeitern, Freunden, den Gläubigen unserer Pfarren und besonders auch den derzeitigen bzw. ehemaligen Schülern und Lehrern macht das Stift Kremsmünster zu dem, was es ist und wie es wirkt. Und doch sind die Patres und Fratres über die Jahrhunderte hinweg die wesentlichen Träger der benediktinischen Lebensform vor Ort und der daraus fließenden Aufgaben. Alle, die in irgendeiner Form mit dem Stift verbunden sind, haben daher ein natürliches Interesse daran, wie sich das Kloster entwickelt – und sie tragen dafür auch Verantwortung.

1. Die zahlenmäßige Entwicklung des Konvents

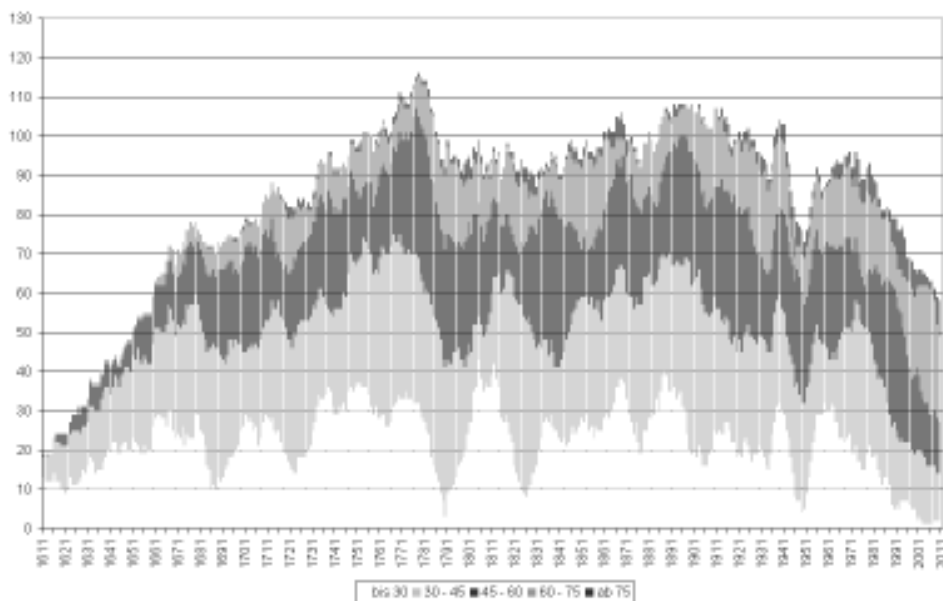
Viele können sich noch an die Zeit erinnern, als praktisch alle Lehrkräfte Patres waren, inkorporierte Pfarren einen oder zwei Kapläne hatten, jedes Jahr mehrere junge Männer ins Noviziat eintraten. Irgendwie spüren wir alle den Wandel. Aber wie hat sich die Zahl der Mitbrüder in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten tatsächlich entwickelt und wie sieht die Altersstruktur heute aus? P. Petrus hat die Daten erfasst und in Diagramme gebracht (siehe folgende zwei Seiten). Aus ihnen können wir die Vergangenheit nachzeichnen und Trends für die unmittelbare Zukunft ableiten.

Aus den Graphiken geht hervor: Die derzeitige Zahl von 57 Konventsmitgliedern hatten wir zuletzt 1660, also vor 350 Jahren. Das Bild verdüstert sich, wenn wir die Altersstruktur genauer anschauen und von ihr aus die nächsten Jahre ins Auge fassen: Das Durchschnittsalter des Konvents beträgt zur Zeit ca. 60 Jahre, die Hälfte ist über 65, also nach weltlichen Maßstäben pensionsreif, der altersmäßig jüngste Ewige Professe ist 38 (P. Bernhard), dann kommen schon als Jüngste der Gemeinschaft die beiden zeitlichen Professoren Fr. Franz (29) und Fr. Ambros (21). Als „Junge“ gelten noch immer Mitbrüder, die bereits vor 20 Jahren eingetreten sind (z.B. P. Altman und P. Maximilian). Aus der zweiten Graphik können wir erkennen: Es ist nicht nur die Zahl der Eintritte zu beachten, sondern ebenso die Zahl der Austritte. Der Saldo ist entscheidend.

Deshalb ist es kurzsichtig, nur auf Eintrittszahlen zu schauen; die Frage ist, wie viele letztlich bleiben. Im letzten Dezennium sind sogar mehr ausgetreten als eingetreten! Dazu kamen dann jeweils noch die Abgänge durch Todesfälle. Die Entwicklung unserer Gemeinschaft – rein nach Zahlen beurteilt – ist von einer rasanten Abnahme geprägt, die sich nach menschlichem Ermessen in der nahen Zukunft beschleunigen wird. Einzigartig ist, dass die Altersgruppe 18-35 gegenüber den letzten Jahrhunderten seit einigen Jahren praktisch ganz ausfällt (etwas abgeschwächt wird dies durch die gestiegene Lebenserwartung). Was sich den beiden Graphiken nicht direkt entnehmen lässt, ist ein Phänomen, wie es sich seit der Reformation nicht gezeigt hat: Die Austrittswelle unter ewigen Professoren, oft lang nach der Priesterweihe. 14 Mitbrüder, die in den 15 Jahren von 1964 bis 1979 eingetreten sind, haben uns nach der Priesterweihe verlassen. So gibt es jetzt ein großes Loch im „Mittelbau“ der 45-60-Jährigen: auf nur 14 Mitbrüdern ruht der Großteil der Arbeit und Verantwortung im Stift und in den Pfarren.

Allerdings sollten wir uns nicht dem Diktat der Zahlen und Statistiken unterwerfen und nur noch jammernd den Untergang herbeireden. Die Abnahme oder Zunahme unserer Gemeinschaft entscheidet letztlich nicht darüber, ob das Stift Kremsmünster für das Reich Gottes ein leuchtendes Zeichen ist und sein wird. Wir sollten uns nicht vorschnell die ökonomische Lesart aneignen, wie sie uns von Politik und Öffentlichkeit (Medien!) eingebläut wird: Demnach ist nur in der Steigerung das Heil zu finden; bleiben Zuwächse aus, spricht man automatisch von einer Krise. Deshalb ist in verschiedensten Bereichen der Vergleich mit der Vergangenheit zum entscheidenden Maßstab des Wohlergehens geworden. Dies darf nicht die vorrangige Sichtweise für die Frage sein, ob das Stift Kremsmünster Zukunft hat. Dazu hilft ein hintergründigerer Blick: Der gesellschaftliche und kirchliche Wandel lässt gar nicht erwarten, dass heute genauso viele ins Kloster gehen und Priester werden als in Zeiten des Milieukatholizismus

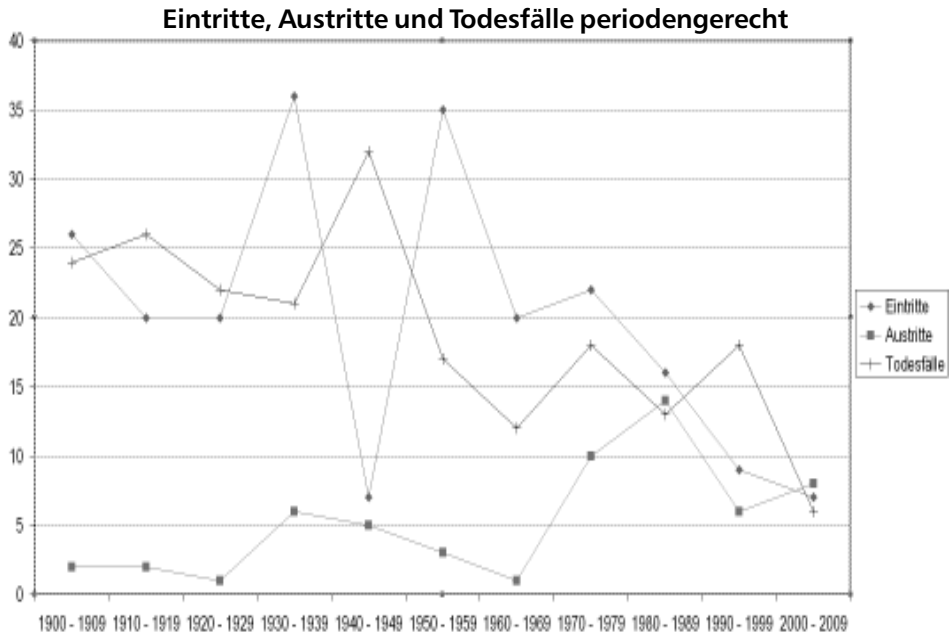
Altersstruktur Kremsmünster 1611-2009



(„Volkskirche“). Die Bereitschaft zu lebenslanger Bindung (zumal an eine Institution!) und zu den Verbindlichkeiten, wie sie ein Klosterleben einfordert, erlebt auch außerhalb der Kirche dramatische Einbrüche; die Lebenswege sind individueller, vielfältiger, offener geworden – sie verheißen alles, das Klosterleben erscheint für heutige Zeitgenossen dagegen als ein Eingriff in die Autonomie des Einzelnen und wird vor allem vom Verzicht her gesehen (früher ließen die Möglichkeiten und Erwartungen den Klostereintritt anders erscheinen – ganz zu schweigen von der gesellschaftlichen Akzeptanz eines solchen Weges). Wir erleben gegenwärtig den weitgehenden Ausfall kirchlicher bzw. explizit religiöser Sozialisierung. Schließlich darf die demographische Entwicklung nicht außer Acht gelassen werden; Ein- oder Zweikindfamilien erzeugen naturgemäß ein geringeres Interesse für die Klostersgemeinschaft als die traditionelle Mehrkinderfamilie. Zahlenmäßige Vergleiche sind also gefährlich: Sie suggerieren, in der Vergangenheit sei alles besser gewesen, und ein Kloster sei erst dann (wieder) erfolgreich, wenn es demographisch an die gute alte Zeit anschließen kann.¹

Das bedeutet freilich nicht, dass wir die Realität und absehbare Entwicklung nicht analysieren und zur Kenntnis nehmen sollten. Gerade für die Gestaltung unserer Aufgaben ist dies unerlässlich; es wäre fatal, so lange wie möglich die angestammten Arbeitsgebiete in der bisherigen Art und Weise aufrecht erhalten zu wollen oder gar

1 Der Pariser Soziologe und Theologe Michael Hochschild spricht von der Gefahr der Orden heute, vom Vergangenen zu leben und am Vergangenen zugrunde zu gehen: „Sie leben in den Ruinen ihrer ursprünglichen Idee und haben ihre Nostalgieantennen mit dem 19. Jahrhundert auf ein scheinbar modernes Zeitalter der triumphalistischen Verkirchlichung des Christentums ausgerichtet, unter dessen Bedingungen sie besonders wertgeschätzt wurden. Dieser Blütezeit wird heute hinterher getrauert“ (NeuZeit der Orden. Kursbuch für Himmelsstürmer. Münster 2005, 5).



immer mehr auf immer weniger zu verteilen. Das würde junge Menschen erst recht abschrecken (siehe Weltpriester). Ich glaube, wir können durchaus auch angesichts der abnehmenden Zahlen freudig in die Zukunft blicken und darauf vertrauen, dass immer wieder junge Menschen zu uns finden. Um diesem Ziel näher zu kommen, müssen wir alle – Patres, Lehrer, Eltern und Altkremsmünsterer – die Berufungspastoral für unsere Klostergemeinschaft zu einem zentralen Anliegen machen, wo und wie immer wir leben und wirken.

2. Was bedeutet Berufungspastoral für das Stift Kremsmünster?

Was tust du, um einen Menschen zum Glauben zu führen?

Ich lasse ihn ein Jahr bei mir wohnen.

Cyrrill von Alexandrien (+ 444)

Warum ist heutzutage oft die Rede von der Berufungspastoral? Hat man nicht in der Vergangenheit mit weniger Aufwand mehr Eintritte gehabt? Früher gab es klare, relativ einheitliche Wege zur geistlichen Berufung. Der klassische Weg ins Kloster war für die meisten der heute lebenden Patres der direkte Eintritt nach der Matura (v.a. aus dem Stiftsgymnasium). Mitbrüder in den Pfarren und andere Priester hatten viele Burschen bewusst hierher geschickt und unterstützt, weil sie eine Berufung vermuteten und fördern wollten. Da wurden die jungen Männer über Jahre im Stift geprägt und mit großem Einsatz von Patres in Schule und Internat begleitet. Abt Ambros betont es öfters: Hätte ihn P. Alexander nicht von der Hauptschule Neuhofen ins Stiftsgymnasium geschickt und hätte ihn P. Nikolaus nicht in der Maturaklasse mehrmals angesprochen, einen Eintritt zu erwägen, dann wäre er heute nicht hier.

Diese Tradition, dass aus der achten Schulklasse normalerweise einer oder mehrere direkt ins Noviziat überwechseln, gehört der Vergangenheit an. Der letzte der Kremsmünsterer Mönche, der diesen Weg beschritten hat, ist P. Siegfried – und er trat vor 23 Jahren ein. Das bedeutet keineswegs, dass aus der Schule keine Berufungen mehr kommen. Im Gegenteil, ich bin überzeugt, in Zukunft wird ein beträchtlicher Teil des Klosternachwuchses aus ehemaligen Schülern bestehen. Aber die Wege von der Schule ins Kloster sind eben andere geworden. Deshalb sind Schüler anders als früher mit dem Kloster in Kontakt zu bringen, ihnen muss erst die Möglichkeit vor Augen geführt werden, einmal einen geistlichen Beruf verwirklichen zu können. In einer Zeit, in der das religiöse Leben in der Familie, im Alltag, in der Arbeitswelt und in der Öffentlichkeit eine viel größere Rolle spielte, war das nicht in dieser Weise notwendig. Wenn ehemalige Schüler Militär- oder Zivildienst machen oder einige Jahre studieren, reift in dieser Zeit ihre Berufung – zu welcher Lebensform auch immer. Soll der geistliche Weg hierbei tatsächlich eine konkrete Möglichkeit bleiben, ist der Kontakt zum Orden aufrecht zu erhalten. Genau hier setzt die neue Form der Berufungspastoral an.

Die Veränderung betrifft auch die Stiftspfarrten. Das heißt nun wieder nicht, dass aus den Stiftspfarrten keine Ordens- oder Priesterberufe zu erwarten sind; ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. P. Josef Maureder SJ, der viele Jahre für die Berufungspastoral der Jesuiten in Österreich zuständig war und derzeit Novizenmeister der deutschsprachigen Jesuiten in Nürnberg ist, zeigt sich davon überzeugt, dass in jeder Pfarrgemeinde zwei

oder drei junge Menschen sind, die eine Sehnsucht in sich verspüren, in einem Orden oder als Priester Jesus Christus nachzufolgen – deren Berufungen aber zumeist unentdeckt bleiben, nicht aufgegriffen und gefördert werden.² Auch hier ist die Berufungspastoral gefragt: Vermehrt wollen wir eine Aufmerksamkeit für jene jungen Menschen entwickeln, die religiös besonders auf der Suche sind, wir müssen für sie Zeiten und Räume schaffen, wo sie ihrer Sehnsucht nachgehen können und kompetent begleitet werden. In der schulischen oder pfarrlichen Betriebsamkeit geht diese Suche oft unter, wird diese leise Sehnsucht verdeckt; die Berufungspastoral richtet sich bewusst nicht an die Masse oder große Gruppen, sondern sie versucht, Gleichgesinnte über Klassen- und Pfarrgrenzen hinweg miteinander zu vernetzen und sich ihnen individuell zu widmen.

Unsere Berufungspastoral ist neben Schule und Stiftspfarran in einem dritten Bereich gefragt – und hier in besonderer und neuer Weise: Sie soll jungen Menschen aus der ganzen Diözese und darüber hinaus, die in religiöser Hinsicht an „mehr“ interessiert sind, die Möglichkeit geben, unser Kloster als geistlichen Ort kennen zu lernen. Es ist bezeichnend, dass die letzten sieben Ewigen Professoren des Stiftes Kremsmünster aus Pfarren kommen, die nicht zu den 27 inkorporierten Stiftspfarran gehören! Früher hat z.T. das Konvikt den Bezug zu Kremsmünster hergestellt. Heute müssen Angebote im Rahmen der Berufungspastoral in mühsamer Informations- und Kontaktarbeit jungen Menschen überhaupt erst die Möglichkeit geben, das Stift Kremsmünster als einen Ort zu erleben, der ihnen bei der Suche nach einem gelungenen christlichen Leben hilft.

Junge Menschen zum Glauben und zu einer Lebensentscheidung führen

Schule, Stiftspfarran und darüber hinaus Kontakt mit suchenden Menschen: „Heute kommt kaum noch jemand von allein“ – sagt programmatisch P. Lutz Müller SJ, verantwortlich für die Berufungspastoral der Jesuiten in Deutschland.³ Damit meint er, dass herkömmliche Wege ins Priesterseminar oder Kloster kaum noch „automatisch“ begangen werden und die individuelle Suche nach dem eigenen Lebensweg neue Anknüpfungspunkte, persönliche Kontaktmöglichkeiten und Erfahrungsräume braucht, soll eine geistliche Berufung wachsen und sich an einem konkreten Ort verwirklichen können. Die Berufungspastoral sieht sich insbesondere gefordert durch die in den letzten Jahrzehnten entstandene Gruppe der „jungen Erwachsenen“, die von der herkömmlichen Seelsorge vernachlässigt wird.⁴ Im kirchlichen Alltag liegt der Schwerpunkt auf der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien und älteren Menschen. Die jungen Erwachsenen zwischen 18 und 35 sind selten im Blick; erst als Familie werden sie wieder zur pastoralen Zielgruppe. Durch längere Ausbildungswege und spätere Bindungen in Partnerschaften und Arbeitswelt zeichnet die jungen Erwachsenen eine große Wahlmöglichkeit und ein hohes Risiko des Scheiterns aus. In dieser Phase brauchen sie Foren, um ihren Lebensweg reflektieren und ordnen zu können. In dieser Zeit kann auch der Entschluss fallen, ins Kloster einzutreten. Eine Umfrage unter Novizinnen und Novizen

2 Vgl. Der Berufung anderer dienen. Josef Maureder SJ im Gespräch, in: Erbe und Auftrag 85 (2009) 21-38.

3 Lutz Müller SJ, Autonomie in der Berufungspastoral. Strukturen der Berufungspastoral der Orden, in: Ordenskorrespondenz 48 (2008) 338-344, Zitat 338.

4 Vgl. Angela Kaupp, Selten kultiviertes Land. Junge Erwachsene als pastoral vernachlässigte Zielgruppe, in: Herderkorrespondenz 62 (2008) 566-569.

in deutschsprachigen Benediktinerklöstern 2008 spiegelt die neuen Wege wider: Auf die Frage, wie der erste Kontakt zustande kam, gaben u.a. sieben an, durch „Kloster auf Zeit“ die Gemeinschaft kennengelernt zu haben, sechs über Kontakte zu Patres oder Schwestern, vier ausschließlich durch das Internet und nur zwei durch die Pfarre sowie lediglich einer durch den Besuch einer Klosterschule.⁵ So ist etwa der Neustart unserer Homepage im Mai 2009 wesentlich aus dem Blickwinkel der Berufungspastoral entstanden, dem Internet als der neuen Pforte des Klosters mit einem ansprechenden Erscheinungsbild und einer neuen inhaltlichen Ausrichtung Rechnung zu tragen (www.stift-kremsmuenster.at).

Abt Ambros Ebhart hat nach seiner Wahl im März 2007 als Schwerpunkt seiner Amtszeit zuallererst die Berufungspastoral genannt. Dabei geht es nicht vordergründig um neue Programme. Vielmehr sollen wir das Leben und Wirken des Stiftes Kremsmünster vermehrt unter dem Aspekt der Berufungspastoral sehen und deutlicher daraufhin ausrichten. Abt Ambros hat nach seiner Wahl angekündigt, einen Mitbruder für diese Aufgabe weitgehend freizustellen. Seit zwei Jahren bin ich somit Verantwortlicher für die Berufungspastoral. Meine Aufgabe sehe ich darin, das Bewusstsein für die hier vorgetragenen Zusammenhänge und Anliegen zu schärfen, junge Menschen mit unserem Kloster vertraut zu machen für Personen in einer Lebensentscheidung zu begleiten. Derzeit paart sich dieses Engagement mit dem Amt des Novizenmeisters und Klerikermagisters und mit einer geringen Unterrichtstätigkeit am Stiftsgymnasium. Die Verantwortung für die Berufungspastoral ist freilich nicht notwendigerweise mit diesen Tätigkeiten verbunden – sie könnte z.B. auch von jemanden geleistet werden, der in einer Pfarre mitarbeitet. Die Berufungspastoral in der Art und Weise aufzubauen, wie sie in anderen Orden bereits schon länger existiert, braucht im Stift Kremsmünster sicherlich mehrere Jahre und ist im Grunde nie abgeschlossen. Wichtig ist auf alle Fälle, dass mit der Ernennung eines Verantwortlichen für die Berufungspastoral die anderen die Sache nicht für erledigt halten; alle sind und bleiben die Träger der Berufungspastoral, unterstützt von jener Person, die dafür besondere Sorge trägt, Prozesse begleitet und selbst neue Akzente setzt.

Das Ziel unserer Berufungspastoral ist, Jugendliche und junge Erwachsene auf ihrem Glaubensweg zu begleiten und ihnen zu vermitteln, dass das Stift Kremsmünster eine Vision hat, wie gelungenes Menschsein und Christsein in der heutigen Zeit verwirklicht werden kann. Die Berufungspastoral versucht, das Stift Kremsmünster als geistlichen Ort bekannt und erfahrbar zu machen und junge Menschen in ihren Lebensentscheidungen zu begleiten. Im weitesten Sinn bedeutet Berufungspastoral alles, was wir für Jugendliche, junge Erwachsene und Familien tun, um ihr religiöses Leben anzuregen und zu unterstützen. Im engeren Sinn ist Berufungspastoral bestrebt, unter den vielen jungen Menschen in Schule, Pfarren, Jugendarbeit und kategorialer Seelsorge mit jenen im besonderen Kontakt zu sein bzw. sie in eine Gruppe zusammenzufassen, die sich vorstellen können, in ein Kloster oder Priesterseminar einzutreten; d. h. Menschen auf vielfältige Weise zu fördern, deren Suche auch eine geistliche Berufung im engeren Sinn einschließt.

5 „Warum sind Sie ins Kloster eingetreten?“ Umfrage unter den Postulanten und Noviziaten der Benediktinerfamilie, in: *Erbe und Auftrag* 85 (2009) 90-94.

Berufungspastoral hat es im Stift Kremsmünster immer schon gegeben; wir müssen nicht alles neu aufstellen. Gerade in der Schule geschieht sie, ohne dass wir viel darüber reden. So brauchen wir nur von allen Seiten her das zu verstärken, was bereits geschieht, und unser Leben und Wirken noch deutlicher im Licht der Förderung einer geistlichen Gesamtausrichtung sehen – was immer das konkret für den Einzelnen bedeutet. In diesem Rahmen haben wir in den letzten beiden Jahren angefangen, neue Akzente der Berufungspastoral zu setzen. Hier geht es zum einen um die Öffentlichkeitsarbeit für das Stift Kremsmünster und insbesondere für das Klosterleben vor Ort (Informationsmaterial entwickeln, Kontakte zu Medien herstellen). Sodann scheint mir wichtig, alte Netzwerke zu verstärken und neue aufzubauen. So kann ein Kreis von Sympathisanten und Freunden konkrete Anknüpfungspunkte mit dem Stift Kremsmünster finden. Bereits vor einigen Jahren haben wir begonnen, Tage der Stille für junge Männer zwei Mal im Jahr anzubieten („Kloster auf Zeit“). Im Sommer 2008 gab es die erste Jugendwallfahrt mit Abt Ambros; sie soll jährlich zu verschiedenen Stätten unseres Glaubens führen. Im „Treffpunkt Benedikt“ kommen seit Oktober 2008 junge Erwachsene monatlich zu einem anspruchsvollen geistlichen Halbttag zusammen. „Mehrwert Glaube“, eine zweimonatliche Abendveranstaltung für Erwachsene, bietet Impulse für ein bewussteres Leben und vernetzt suchende und engagierte Menschen über Pfarrgrenzen hinweg. Zweimal haben wir bereits Pfarrgemeinderäte unserer inkorporierten Pfarren eingeladen, um auch hierdurch das Stift Kremsmünster als geistliches Zentrum weiter zu etablieren. All diese Angebote und andere mehr wollen suchende Menschen zu einem entschiedenen Leben in Kirche und Welt führen und sie in ihrer persönlichen Berufungsfindung anregen und begleiten. Der erstaunlich große Zuspruch zeigt, dass jüngere wie ältere Menschen vom Stift Kremsmünster geistreiche und ausgesprochen geistliche Programme im Zusammenhang mit dem benediktinischen Gedankengut und konkreten Mönchsleben erwarten. Diese Aktionen sind im Übrigen nicht in Konkurrenz zu den bisherigen Veranstaltungen zu sehen, sondern als Ergänzung aufzufassen – in bewusster Ausrichtung auf die Berufung jedes Christen sowie die besondere Berufung für das Ordensleben.

Und was schaut dabei für uns heraus?

Es geht nicht um den kurzfristigen Erfolg; Berufungspastoral ist auf lange Zeit hin ausgerichtet – und hat als Ziel, dass junge Menschen auch heute in der Kirche ihren Platz finden, an welcher Stelle auch immer. Für uns ist natürlich die Berufungspastoral auch vom Anliegen getragen, neue Kandidaten für unseren Konvent zu gewinnen. Wir sind uns aber bewusst, dass man geistliche Berufe nicht „produzieren“ kann. Uns soll es vielmehr um ein berufungsfreundliches Klima gehen, um Netzwerke von (jungen) Menschen, die mit dem Stift Kremsmünster geistlich verbunden sind. Wir dürfen vertrauen, dass dann auch in Zukunft junge Menschen in den Konvent finden. Unsere Arbeit und der neue Schwerpunkt der Berufungspastoral zielen also nicht auf Rekrutierung. Junge Menschen dürfen nie das Gefühl haben, wir wollen sie angeln. Wir möchten sie auf ihrem Lebensweg begleiten und anleiten – und glauben, dass für manche dabei auch das Klosterleben die Erfüllung ihrer Sehnsucht sein kann.

P. Lutz Müller SJ meint zur Frage nach dem Erfolg: „Wie viele treten denn dieses Jahr ins Noviziat ein?“ Es ist die falsche Frage! Berufungspastoral ist ein Dienst an der Kirche, denn es geht darum, Christ zu werden, intensiver Christ zu werden, Jünger zu werden, eine spezifisch christliche Lebensform zu finden. Erfolg ist heute

Entscheidungsfindung! Allen, die es überhaupt schaffen, eine Lebensentscheidung zu treffen, können wir gratulieren. Und Berufungspastoral sollte solche geistlichen Entscheidungen vorbereiten, fördern und ermöglichen. Dies muss in Offenheit und Freiheit geschehen. Wenn dabei sich einige für unser Noviziat entscheiden, dann umso schöner. Wenn sie sich für eine andere Art der Nachfolge Christi entscheiden, dann hat die Berufungspastoral auch einen wichtigen Dienst geleistet.“⁶

3. Alle sind gefordert

*Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört:
Gott ist mit euch. (Sacharia 8,23)*

Das Stift Kremsmünster hat dann eine Zukunft, wenn die Menschen – ob jung oder alt – merken, dass hier geglücktes Leben möglich ist und von den Patres wie den Mitarbeitern und der ganzen Schule eine frische Vision für Kirche und Gesellschaft ausgeht. Wenn die Menschen hingegen das Gefühl haben, hier wird bloß die Vergangenheit verwaltet und kaum die Zukunft gestaltet, und wenn wir das Gefühl vermitteln, dass wir überfordert sind und mehr gelebt werden als selber leben, dann sind wir nicht ansprechend, haben keine Ausstrahlung und ziehen auch keine jungen Männer an, die sich mit ihrer ganzen Existenz als Benediktiner dem Stift Kremsmünster verschreiben. Doch genau dies ist unerlässlich, soll das Stift Kremsmünster weiterhin – in freilich veränderter Gestalt – leben und wirken können. Und so sind alle gerufen, sich die Berufungspastoral zu eigen zu machen: damit die christliche Berufung im Allgemeinen (zum Christsein) und im Besonderen (Priester- oder Ordensleben) blühen kann. Patres, Lehrer, Eltern, Altkremsmünsterer und viele andere mehr haben Teil an der Berufungspastoral im Stift Kremsmünster – jede und jeder auf eigene Art.

Patres

„Die Erfahrung zeigt, dass sich immer wieder junge Erwachsene für den Weg in einer Ordensgemeinschaft entscheiden, weil sie schon als Jugendliche gute und wichtige Erfahrungen mit Ordensleuten gemacht haben.“⁷ Deshalb ist es wichtig, dass die Benediktiner von Kremsmünster mit jungen Menschen in Kontakt sind, sich für ihre Lebenswelt interessieren und auch bewusst zeigen, dass sie gerne die ihnen eigene Lebensweise führen. In diesem Sinne ist es zu begrüßen, dass acht Mitbrüder an der Schule unterrichten, wenn z. T. auch nur mit wenigen Stunden. Abt Ambros möchte, dass auch Mitbrüder Teil des Lehrkörpers sind, die durch ihre anderen Aufgaben bereits vollauf beschäftigt wären; er zeigt selbst durch seine Religionsstunden in einer zweiten Klasse, dass er trotz großer Beanspruchung auch unterrichten möchte, weil ihm die Klosterschule und die jungen Menschen am Herzen liegen. Allerdings sagt die bloße Präsenz von Patres in unserem Stiftsgymnasium – keine katholische Privatschule in Österreich hat so viele Ordensangehörige oder Priester im Schuldienst wie wir – noch wenig über

⁶ Lutz Müller (Anm. 3), 343.

⁷ Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden 2006, in: Ordenskorrespondenz 47 (2006) 436.

die Wirkung aus. Das Engagement muss daher immer neu gestaltet und unter anderem auf die Berufungspastoral ausgerichtet werden. Mehr durch unser Leben als durch Worte sollen wir Patres vermitteln, dass Mönch und Priester sein heute spannend und erfüllend ist. Wir müssen uns hüten, das Bild eines jämmerlichen und jammernden Rückzugsgefechts abzugeben. Doch die Aufbruchsstimmung kann nicht selbst erzeugt werden, sie stellt sich ein, kommt von innen; wir sollen und brauchen keine Fassade aufzubauen. In diesem Sinne hat die „Berufungspastoral nach innen“ Vorrang. Sie bedeutet: Man muss beim eigenen geistlichen Leben ansetzen und die eigene Gemeinschaft innerlich festigen: das Gemeinsame vor das Trennende, die Freude an unserem Leben vor kontroverse Einzelfragen stellen! Wie präsentieren wir uns nach außen? Hier ist es wichtig, die Mitbrüder, Mitarbeiter und Kollegen im Lehrkörper wertzuschätzen – und das auch anderen gegenüber zu zeigen. Wir müssen alles daran setzen, eine ansprechende „corporate identity“ zu schaffen. In der Literatur über die Berufungspastoral wird immer wieder betont: Gemeinschaften ziehen nur dann engagierte junge Menschen an, wenn sie nicht ständig ihre abnehmenden Zahlen und Kräfte beklagen, nicht übereinander schlecht reden oder den Eindruck vermitteln, sie hätten die Freude am Leben und Glauben verloren. Wenn man sieht, die Patres in Kremsmünster schätzen einander, sie arbeiten gerne im Weinberg des Herrn und ziehen an einem Strang, dann hat das eine ungeheure Anziehungskraft. So muss immer neu ein ansprechendes „Projekt Stift Kremsmünster“ entstehen, das Gott als Quelle und Ziel hat und menschlich bereichert und ausfüllt. Liegt uns der Nachwuchs am Herzen, müssen wir also zuerst in der eigenen Berufung wachsen, aneinander und an den uns anvertrauten Aufgaben Freude haben. Das ist die beste Berufungspastoral!

Wir sollen bewusst danach trachten, als betende und frohe Gemeinschaft erlebt zu werden; als Menschen, die davon zeugen, dass es auch heute schön und beglückend ist, als Benediktiner von Kremsmünster zu leben. Wir können anderen durchaus deutlich machen: Gerade junge Leute sind von unserem Leben fasziniert und suchen Kontakt mit uns. Ermutigend ist auch, wie viele Menschen das Stift Kremsmünster als Heimat erleben, mit uns gehen wollen, von uns viel erwarten (Schüler, Mitarbeiter, Altkremsmünsterer, Oblaten, Opus Sancti Benedicti, Gäste, Gläubige in unseren Pfarren und darüber hinaus). Gerade vor diesem Hintergrund dürfen wir aber auch uns selbst befragen, ob unser Zeugnis stimmt, das Innenleben mit der Außensicht übereinstimmt. Wir können tausende von Faltblättern drucken, in den Medien präsent sein und neue Aktionen setzen: Wenn unsere eigene Berufung erlahmt und unsere Gemeinschaft nicht lebendig ist, dann ist das alles umsonst. Auf Johann Baptist Metz geht der nachdenklich stimmende Satz zurück: „Die Not des Fehlens geistlicher Berufe ist die Not der jetzt in geistlichen Berufen Lebenden.“ Die Berufungspastoral kann nur Frucht bringen im Rahmen eines lebendigen persönlichen und gemeinschaftlichen Gebets.

Die Berufungspastoral im Stift Kremsmünster hängt wesentlich davon ab, ob die Patres selbst ihre benediktinische Lebensform anderen in ansprechender, aber unaufdringlicher Weise vor Augen führen. Aber sie sind auch auf jene angewiesen, die sich in irgendeiner Weise dem Stift Kremsmünster verbunden fühlen. Dazu gehört wesentlich die Schulgemeinschaft; ihr Anteil an der Berufungspastoral des Klosters sollte nicht unterschätzt werden.

Lehrer, Eltern und Altkremsmünsterer

Die bisherigen Überlegungen betreffen auch Lehrer, Eltern und Altkremsmünsterer. Sie sind nicht nur Objekte, sondern auch Subjekte der Seelsorge; je mehr die Anliegen der Berufungspastoral auch die ihren sind, desto mehr entsteht ein Klima, in dem die je eigene Berufung wachsen kann – zum Aufbau des Reiches Gottes und einer christlichen Gemeinschaft. Was dies für die Einzelnen bedeutet, kann kein Abt und kein Mitbruder bestimmen; deshalb möchte ich abschließend nur einige Gedanken vorlegen, die vielleicht zum Weiterdenken anregen.

Durch die Taufe haben wir alle Anteil am Leib Christi. Wie die einzelnen Glieder eines Körpers hat jeder von uns verschiedene Gaben und Aufgaben. Wir können nur gemeinsam den Willen Gottes erkennen und im Dialog zu verstehen suchen, was von uns gefordert ist. Damit alle ihre Berufung erkennen, braucht es ein berufungsfreundliches Klima. Jede und jeder soll sich entfalten und für Personen sowie Dinge einsetzen können, die ihr und ihm wichtig sind. Die Vielfalt der Lebenswege und die unterschiedlichen Denkweisen sind eine Bereicherung. Über allem jedoch steht Gott und der Glaube an ihn. Ein wahrhaft menschliches Leben und eine geglückte Existenz kann der christlichen Überzeugung nach nicht ohne Gott und die Gemeinschaft der Gläubigen auskommen. Dafür steht das Stift Kremsmünster seit 1200 Jahren.

Verba docent, exempla trahunt – Worte lehren, Beispiele ziehen an. Das erleben wir alle gerade im Umgang mit jungen Menschen. Sie werden positiv geprägt, wenn sich die eigenen Eltern, die Lehrer, die Freunde nicht nur treiben lassen, sondern ihr Leben in Verantwortung sich selbst, den anderen und Gott gegenüber gestalten. Das gilt auch für den Glauben: Er fällt nicht vom Himmel, sondern braucht Vorläufer und Übung – ähnlich dem Erlernen einer Sprache. Der französische Philosoph Gabriel Marcel hat in seinem Werk *Pour une sagesse tragique* den bedeutungsvollen Satz niedergeschrieben: „Ich habe an den Glauben der anderen geglaubt, bevor ich zu sagen wagte, dass dieser Glaube meiner war.“⁸

Es mag überraschen, aber ich bin fest davon überzeugt: Berufungspastoral geschieht dort, wo Eltern sich mit ihren Kindern auf das Wahre, Schöne und Gute ausrichten, sich auf die Suche nach einer Weisheit begeben, die sich nicht in pauschalen Urteilen und den beliebten „einfachen Antworten“ erschöpft. So weckt auch die Zeichenlehrerin oder die Musiklehrerin die verborgenen Potentiale junger Menschen, wenn sie ihnen die Kunst und Musik, die Vielfalt der Interpretationen und die tieferen Einsichten in unser Dasein erschließen. Die Sprachlehrer tragen entscheidend dazu bei, dass eine Kultur des Ausdrucks und des Austausches entsteht, die uns mit anderen Welten und Zeiten verbindet. Welchen Gegenstand Professoren immer unterrichten mögen: Ihr Leben, ihre Fragen, ihr Einsatz beeindruckt und hilft, dass die ihnen anvertrauten Mädchen und Burschen auf dem ihnen zugedachten Niveau leben lernen, d. h. dass sie immer mehr das ausbilden, was Gott in sie gelegt hat.

Hier sind wir am neuralgischen Punkt der Berufungspastoral angelangt, gerade auch, wenn sie die Entscheidung für einen Ordens- oder Priesterberuf als gute Möglichkeit ins Spiel bringt. Graben wir durch unsere Ansprüche, Erwartungen und Haltungen

8 Gabriel Marcel, *Tragische Weisheit*. Wien 1974, 210.

nicht gerade jenes Wasser ab, das nach christlichem, zumal benediktinischem Geist uns mit wahren Leben erfüllt? Wenn der Hl. Benedikt seine Regel mit den Worten beginnt „Höre, mein Sohn, auf die Worte des Meisters, neige das Ohr deines Herzens“, dann will er uns sagen: Stelle einmal dich selber und deinen Eigenwillen zurück. Das Wichtigste kannst du dir nicht selber sagen, sondern das Wesentliche im Leben wird dir gesagt. Dein Leben hast du dir nicht selber gegeben. Das wahrhaft Große wird von uns nicht gemacht, sondern das ereignet sich, und wir dürfen dies staunend wahrnehmen. Wir sollen deshalb von uns selbst absehen, um eine andere Wirklichkeit in den Blick zu bekommen. Das Paradox des Glaubens ist, dass ich – wenn ich von mir absehe und auf Dinge und schnelle Antworten verzichte – mich in einer ganz neuen Weise selber finde, für die anderen offen bin und einen Mehrwert des Lebens erhalte, den ich selbst nicht produzieren kann. Eine Klosterschule soll in dieser Weise den Weg zu Gott frei machen.

Spielt am Stiftsgymnasium Kremsmünster diese Haltung, diese Denkweise, dieser Glaube eine wesentliche Rolle? Wir müssen uns fragen, ob wir mit unserer Betriebsamkeit, mit all dem, was wir unternehmen und auch in guter Absicht den Schülern ermöglichen, dem nicht auch entgegenwirken. Wenn wir den Jahresbericht oder die *Cremifanensia* lesen, darf uns schon wundern, was heute an unserem Stiftsgymnasium geboten wird, ja geboten werden muss. Das ist zuweilen atemberaubend. Ich wende mich damit gegen keine dieser Aktivitäten, für die ein großer Einsatz und wunderbare Ergebnisse sprechen. Aber die grundlegendere Frage muss immer wieder gestellt werden – selbstkritisch: Wozu erziehen wir die jungen Menschen? Wollen wir, dass sie auf Geld, vergängliche Werte und Schönheitsideale aus sind oder mehr aus ihrem Leben machen wollen? Die Angebote sind in Ordnung (wenngleich auch hier nicht immer alles gesteigert werden kann und manches auch wieder auslaufen darf), aber ein neues Bewusstsein ist höchst an der Zeit: Irgendwer muss den Schulschikurs oder die Sprachwoche auch erwirtschaften etc. Wir erweisen der Jugend keinen Dienst – und behindern sie an ihrer eigentlichen Berufung –, wenn alles selbstverständlich ist und man nur mit dem mitzuhalten trachtet, was Werbung und Medien als unverzichtbar suggerieren. Deshalb sei die Frage erlaubt, ob wir unsere Schüler vorbereiten auf ein Leben, das unweigerlich von einer neuen Armut erfasst wird – materiell, vor allem aber geistig verstanden.

Für mich wirft die Berufungspastoral diese unbequemen Fragen auf: Soll das Stiftsgymnasium nicht auch eine Art Gegenkultur ausbilden? Wie kann die Berufung zum Christsein oder gar zum Klosterleben wachsen können, wenn wir oft so tun, als wäre diese Welt alles, was wir brauchen und anstreben? Unsere Schule ist vom Träger her, von den Erwartungen vieler Eltern und der Bereitschaft vieler Professoren gut aufgestellt, damit nicht in der Steigerung äußerer Erlebnisse das absolute Glück gesehen wird, sondern in der Besinnung auf das, was wirklich trägt – menschlich und religiös betrachtet. Hier entstehen neue Bildungsziele, die übrigens die weltlichen Möglichkeiten nicht abzuwerten brauchen, sie aber in rechter Perspektive und aus der Distanz heraus sehen. So wäre etwa ein Bildungsziel die Vermittlung, dass Grenzen kein Fluch sind, sondern ein Segen; sie entlasten und lassen uns leben. Wer glaubt, dass natürliche Beschränkungen um alle Kosten überwunden und freiwilliger Verzicht vermieden werden soll, hat wenig vom Leben begriffen. „Es gibt erfülltes Leben trotz unerfüllter Wünsche.“ Dieses Motto des evangelischen Märtyrertheologen Dietrich Bonhoeffer stünde auch der Schulgemeinschaft gut an und würde das Verständnis für ein Leben im Kloster mehren.

In all diesen Überlegungen waren die Altkremsmünsterer durchwegs ebenso angesprochen wie die Patres, Eltern und Lehrer. Die Absolventen sind eine lebendige Visitenkarte des Stiftes und seiner Schule; ihre erstaunliche Verbundenheit ist ein beredtes Zeugnis, wie sehr dieser Ort menschlich und religiös prägt. Die Altkremsmünsterer sehen wohl besonders deutlich die Ambivalenz, die jeder Erziehung, jeder Gemeinschaft und aller Pastoral anhaftet: Vieles bleibt Stückwerk, manches war und ist im Stift Kremsmünster nicht lebens- und glaubensförderlich. Mit diesem realistischen Blick dürfen wir im gemeinsamen Ringen um eine zeitgemäße Berufungspastoral für alle in der Schulgemeinschaft vielleicht sagen: Wir müssen wieder neu ergründen, wer wir sind, was wir wollen und wohin wir gehen – als Einzelne, Familien, Schule, Kloster. Wir dürfen nicht am Vordergründigen, Skurrilen, Befremdlichen stehen bleiben, gerade auch wenn es um die klösterliche oder priesterliche Lebensform geht. Ebenso ist der Beitrag der Lehrer, Eltern und Altkremsmünsterer für das klösterliche oder priesterliche Leben zu würdigen; es geht über den bekannten Multiplikator-Faktor hinaus. Auf alle Mitarbeiter, Sympathisanten und Freunde des Stiftes ausgeweitet bedeutet dies: Unser Kloster wird von außen auf seine eigene Berufung aufmerksam gemacht, auch auf die Stärken und Schwächen des derzeitigen benediktinischen Lebens in Kremsmünster. Was die Menschen bei uns suchen, was sie an unserem Leben und diesem Ort ansprechend und hilfreich für ihr eigenes Leben finden, aber auch was sie enttäuscht und vermissen – all das muss eine wichtige Botschaft für uns sein. Hier trägt besonders die Schulgemeinschaft auch für das Kloster Verantwortung. Gegenseitige Information ist von daher wichtig. Deshalb werden sich z.B. in den nächsten Jahresberichten die jungen Mitbrüder vorstellen und wird in *Cremifanensia* auch auf das Programm der Berufungspastoral hingewiesen. Unser aller Bemühen sollte in einer zunehmend pluralen und postchristlichen Zeit die Sorge um die Berufung zum Ordensleben sein, aber ebenso auch die allgemeine Berufung zum Christsein. „Gott anzugehören und zu dienen, das ist nicht nur der Beruf einiger Auserwählter, sondern jedes Christen: Ob geweiht oder ungeweiht, ob Mann oder Frau – zur Nachfolge ist ein jeder berufen.“⁹ Hat das Stift Kremsmünster Zukunft? Unser Ziel soll nicht primär der Erhalt des Stiftes Kremsmünster sein, sondern dass das Kloster und seine Institutionen wie die Schule Instrumente für ein geistig und geistlich erfülltes Leben sind. Die (jungen) Menschen, die nach Kremsmünster kommen, sollen letztlich Gott finden. „Wer Gott begegnet, geht auf einem anderen Weg heim, als er gekommen ist“ (Charles de Foucauld).

9 Edith Stein, *Im verschlossenen Garten der Seele*. Freiburg 1987, 118.